

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierstündiglich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeb.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbücher jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebenkunst.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzufinden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 94.

Sonnabend den 25. November 1905.

15. Jahrgang.

### Verteiltes und Sächsisches.

Bretnig. Am 3. Dezember findet hier ein Kirchenkonzert statt. Näheres hierüber folgt in den nächsten Nummern unseres Blattes.

Bretnig. In der am 20. November in Kamenz stattgefundenen Bezirksschlusssitzung wurde zu den Dismembrationen der Grundstücke Blatt 79 für Böhmisches Friedersdorf, Blatt 64 für Bretnig, Blatt 173 für Großröhrsdorf, Blatt 953 für Großröhrsdorf, Blatt 182 für Großröhrsdorf, Blatt 146 für Großröhrsdorf, Blatt 180 für Großröhrsdorf und Blatt 171 für Bretnig Dispensation erteilt. Ein Gesuch mußte abgesagt werden. Dispensation unter Auflösung der Dismembrationsbeschränkung wurde zu den Dismembrationen des Grundstückes Blatt 21 des Lehnhofs zu Baunzen (Rittergut Bretnig) Blatt 11 für Möhrsdorf und Blatt 3 und 10 für Schwepnitz erteilt. Auf die Gesuche um Genehmigung zur Ablösung von Maskenbällen im Februar 1906 erhielten die Gasthofbesitzer Wilhelm Vogel in Wiesa und Mag Klare in Lichtenberg Genehmigung, während die Gesuche des Schülzenhausbesitzers Ernst Daniel in Bretnig, des Gastwirts Richard Große in Bretnig und des Gasthofbesitzers Paul Führlich in Friedersdorf abgewiesen wurden.

Großröhrsdorf. Durch das Direktorium des Landw. Kreisvereins für das Kgl. Sächs. Markgraftum Oberlausitz zu Baunzen ist auf Grund der dem Kreisverein von hoher Staatsregierung verliehenen Befugnis dem Ritter und landw. Vorarbeiter Friedrich Moritz Friedel, seit 1885 bei Frau Auguste verw. Boden hier in Arbeit stehend, für dessen 20jährige treue Wirksamkeit in ununterbrochenem Arbeitsverhältnis das „Anerkennungsdiplom“ überreicht worden.

Rosenthal. Bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse, eingetr. Genossenschaft, ist durch eine Revision ein größerer Fehlbetrag — wie verlautet in Höhe von 12 000 Mark — aufgedeckt worden. Der Kassierer hat daraus hin bei dem Königl. Amtsgerichte zu Kamenz seine Anzeige erstattet. Es dürfte Deckung erfolgen, sobald die in Mitleidenschaft gezogenen Mitglieder vor einer empfindlichen Schädigung bewahrt bleiben.

Dresden. Die für Sonnabend abend nach dem Trianon, den Blumenhöfen, dem Sächsischen Prinzen, dem Dreikaiserhof, der Reichskrone und nach Bayres Stadtschloss, sowie für Sonntag vormittag nach dem Saale zu den Linden in Cotta einberufenen sozialdemokratischen Protestveranstaltungen gegen das sächsische Dreiklassenwahlsystem beschäftigten sich mit dem Thema: „Fort mit dem Dreiklassenwahlsystem.“ Diese Versammlungen hatten durchweg so starlen Zusatz, daß sie meist vor Beginn polizeilich abgesperrt werden mussten. Eine in den Versammlungen angekommene Resolution enthielt ungefähr folgendes: Das jetzige Dreiklassenwahlsystem werde als eine ungeheure Entretung des Volkes empfunden, weshalb von der Regierung gefordert werde, noch in diesem Landtage eine Wahlrechtsvorlage einzubringen, diese müsse aber das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts (1) zur Voraussetzung haben. Nicht der Wille einer Minderheit, sondern die Mehrheit des Volkes müsse das Meistbestimmungsrecht im Landtage haben. Trage man aber dem Verlangen des Volkes nicht endlich Rechnung, dann werde auch das Volk in Sachsen zu anderen Mitteln greifen müssen, um sich

seine Rechte zu erringen. — Das sozialdemokratische Landeskomitee wurde beauftragt, diese Resolution sofort dem sächsischen Landtage und der Regierung zu überweisen. Den Versammlungsbefürwortern wurde nahe gelegt, daß es diesmal mit der Demonstration in den Versammlungen sein Bewenden habe und daß die starken Polizeiaufgebote überflüssig gewesen seien, daß aber ein jeder nun auch der Revolution gemäß zu handeln habe und sich die Genossen in Österreich und Russland zum Vorbild nehmen müsse, die selbst ihr Leben eingesetzt hätten, um ihren Willen durchzusetzen. Zu Ausschreitungen in den Versammlungen und zu Ansammlungen auf den Straßen ist es nirgends gekommen.

— Die russische Fürstin Obolenski, die vor ungefähr drei Wochen wegen der Unruhen geflüchtet war und in einer Dresden Wohnung genommen hatte, ist nach dem Empfang aufregender Nachrichten aus Russland am Herzschlag plötzlich verstorben. Fürst und Fürstin Obolenski wurden einst in politischen Kreisen viel genannt. Nahezu zwei Jahrzehnte lebten sie als Verbannte in Siberien. Der Fürst stand infolge der ausgestandenen Leiden. Die russische Gesandtschaft in Dresden nahm die Schäze an Brillanten und die großen Geldsummen der Fürstin in Obhut.

— Vom Amts suspendiert ist der Bürgermeister von Strehla, Burkhardt, weil gegen ihn Voruntersuchung in einer Sache wegen Urkundensfälschung eröffnet worden ist. Es handelt sich dabei um dieselbe Affäre, in der die Geschehnisse schon der Staatssteuerinnehmer Stecher in Strehla verhaftet wurde. Der Sachverhalt ist folgender: Beim Bau der dortigen Schleusenanlagen verunglückte ein Arbeiter tödlich. Es soll dieser Unglücksfall auf eine Mißachtung der Unfallverhütungsvorschriften, wonach bei Ausschachtungen von mehr als 1,50 Meter Tiefe die Ausschachtungen durch Streben gesichert werden müssen, zurückzuführen sein. In dem amtlichen Bericht über den Unfall an die Versicherungsbehörden soll nun ursprünglich die Tiefe der Ausschachtung auch richtig angegeben, dann jedoch nachträglich eine wahrheitswidrige Änderung vorgenommen worden sein. Stecher bestreitet, daß er diese Fälschung, die bei der Prüfung von der Versicherungsbehörde entdeckt wurde, und die den Vauleiter strafähig macht, begangen habe.

— Berechtigt Selbstmord zum Bezug des Sterbegeldes? Diese schon allenfalls angeworfene Frage ist jetzt durch einen Streitfall entschieden worden. Die Frau eines Döbelner Einwohners, der Selbstmord verübt hatte, machte bei der Döbelner Ortskassenkasse Anspruch auf Auszahlung des Sterbegeldes geltend. Sowar war der Verstorbenen zur Zeit des Todes nicht mehr Mitglied der Kasse, jedoch glaubte die Ehefrau sich den § 20 Absatz 3 des Krankenversicherungsgesetzes zunutze zu machen. Hierauf ist die Kasse verpflichtet, das Sterbegeld auch dann zu gewähren, wenn innerhalb des Beiträumes eines Jahres ein Versicherter vom Tode erfällt wird und der Betreffende in dieser Zeit kein Kassenmitglied mehr war. Die Kassenkasse verweigerte aber das Sterbegeld, trotzdem die Frau geltend machte, der Selbstmord ihres Mannes sei die direkte Folge der Krankheit gewesen, da er es vor Schmerzen nicht mehr habe aushalten können (er litt an Rheumatismus). Der Stadtrat zu Döbeln und dann

auch die Kreishauptmannschaft pflichteten jedoch der Kasse bei und verwarfen den Anspruch der Witwe. Zeigte kam die Angelegenheit vor das Oberverwaltungsgericht, das der Ortskassenkasse ebenfalls Recht gab, denn nur, wenn ein natürlicher Tod vorliege, habe man Anspruch auf Sterbegeld. Selbstmord mache einen solchen Anspruch auf jeden Fall zunichte, selbst dann, wenn der Selbstmord eventuell in Geistesgestörtheit erfolge oder ein Kranke dies tue, um seinen schmerzhaften und vielleicht unheilbaren Leiden ein Ende zu bereiten. Selbst wenn der Arzt nachweist (wie im vorliegenden Falle), daß ein Kassenmitglied durch sein Leiden in den Tod getrieben worden ist, ändert daran nichts.

— Bau mit Hindernissen. Im Laufe des Sommers wurde in Freiberg an der Frauensteiner Chaussee eine neue Buntglasfabrik erbaut. Nachdem das Mauerwerk für das Hauptgebäude fast aufgeführt war, stürzte während des großen Unwetters eine ganze Längswand ein. Das Gebäude ist jetzt bereits unter Dach und Fach und sollte bald in Betrieb genommen werden. In vergangener Woche drohte aber der ganze nördliche Gebäudeflügel, er hatte sich bereits um 17 Centimeter herausgedrückt und mußte gestützt und dann durch Pfeiler gestärkt werden.

— Grimma. Durch die Geburt von Drillingen wurde hier am Sonnabend die Frau des Feuermanns Müller überrascht. Das zweite Kind war totgeboren; die beiden anderen Kinder und die Mutter befinden sich wohl. Dem Ehepaar wurden bereits 1901 Zwillinge beschert.

— Wegen Mordversuchs hatte sich in Köln der Kaufmann Julius Bader aus Chemnitz zu verantworten. Er ist ein Halbbruder des Architekten Thieme in Köln. Wegen angeblicher Erbstockansprüche kam Bader nach Köln, um sich vom Architekten Thieme 200 Mark zu holen. Mit dieser Summe wollte er eine gleich hohe Summe, die er im August d. J. der Aktiengesellschaft Automat in Dresden unterschlagen hatte, decken. Architekt Thieme ging auf sein Ersuchen nicht ein, werauf ihm Bader eine Kugel in den Rücken schoß. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten der vorsätzlichen Körperverletzung für schuldig unter Verneinung mildernder Umstände. Das Gericht erkannte auf dreieinhalb Jahre Gefängnis.

— In der Düngergrube eines Gathofs in Glauchau fand man am Dienstag früh einen bereits in Verwesung übergegangenen Kindesleib und brachte ihn vorläufig in die Friedhofskapelle. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Sayda i. Erzgeb. Das größte Rittergut Sachsen ist nach amtlichen Aufstellungen das bei Sayda gelegene Pfaffroda mit 2286 ha und 30 200 Steuereinheiten. Der Besitzer des Gutes ist Herr v. Schönberg. Das kleinste Rittergut ist Baasdorf mit Hirschfeld bei Leipzig (Besitzer Fürst Schönburg-Waldenburg) mit 0,2 a und 0,1 Steuereinheit.

— Der Liebe Lust, der Liebes Leid zugleich erschien in der Nacht zum Montag in Plauen B. ein Sticker, als er sein an der Seestraße wohnendes Liebchen besuchte und plötzlich kräftig an die Tür geklopft wurde. Den Liebhaber, der wohl kein ganz reines Gewissen hatte, packte bleiches Entsehen. Ratlos ließ er einige Sekunden im Zimmer auf und ab, bis er mit raschem Entschluß das Fenster aufriß und vom ersten Stockwerk auf die Straße

sprang. Liebende schützen höhere Mächte, heißt es allgemein; auch der Held dieser kleinen tragikomischen Episode muß sich wohl solchen Schutz erfreuen, wenigstens kam er, obgleich bei dem schnellen Sprunge das Winterfenster mit herausgerissen war, unversehrt am Boden an. Seine hastige Flucht, die begreiflicherweise in der Nachbarschaft einiges Aufsehen erregt hatte, war insofern übereilt, als nicht die gesuchte Polizei, sondern der Vater des Mädchens, also wohl der zukünftige Schwiegervater des Flüchtlings, Einlauf begehrte hatte.

Leipzig. Wegen versuchten Raubmordes standen der 25jährige Schuhmacherjunge Wenzel Preska aus Röhl in Böhmen, der 16jährige Laufbursche Kurt Schulze und der 19jährige Metallarbeiter Max Schlichting, beide aus Leipzig, vor dem Schwurgericht. Am 25. August d. J. waren sie in den Laden der Töpferei Nohrk in Volkmarstadt eingedrungen, Preska hat die Alte zu Boden geworfen und gewürgt, während seine Mitschuldigen die Ladenkasse mitnehmen sollten. Auf das Hilfegeschehre der Frau kam deren Sohn herbei. Die Burischen ergreiften die Flucht, Preska wurde sofort auf der Stroh verhaftet, und die beiden anderen am folgenden Tage. Alle drei sind arbeitsame Subjekte und verschiedentlich vorbestraft. Sie hatten sich Schuhwaffen verschafft und wollten sich um jeden Preis in den Besitz von Geld setzen. So wollten sie auf Anstifter Schlichtings dessen Großmutter ermorden, fanden aber die Tür verschlossen. — Das Schwurgericht verurteilte am Montag in vorgedruckter Abendstunde Preska zu 9 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Fahrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Schulze zu 5 Jahren und Schlichting zu 5 Jahren 4 Monaten Gefängnis.

— Drei Schwestern spurlos verschwunden. Großes Herzzele ist über das in Leipzig wohnhafte Ehepaar Schmidt gekommen. Seit Sonntag nachmittag sind dessen drei Töchter Frida, Erna und Margaretha spurlos verschwunden. Ob die Kinder sich nur verlaufen haben oder ob ihnen ein Unglück zugestoßen ist oder ob man sie in verbrecherischer Absicht fortgelockt hat, darüber herrscht jetzt noch völliges Dunkel. Frida ist 11, Erna 10 und Margaretha 8 Jahre alt. Neueren Meldungen zufolge sind die Kinder wieder in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Sie sollen in einen Garten geraten sein und sich längere Zeit in dessen Laube aufgehalten haben, die sie sich darauf besannen, wobin sie eigentlich gehören.

Kirchennotizen von Bretnig.  
Sonntag 23. n. Christi: Totensonntag. 1/29 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst. Nach der Predigt Feier des heiligen Abendmahl.

Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Im Anschluß daran Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für den Kirchbau in Lippeborn.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.  
Geburten: Arthur Hellmut, S. des Handelsmanns Emil Richard Großer 208. — Martin Kurt, S. des Bandpackers Bernhard Martin Boden 314a. — Bernhard Paul, S. des Fabrikarbeiters Gustav Robert Heinrich 181n. — Alfred Max, S. des Fabrikarbeiters Emil Erwin Freudenberg 302d. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Eheschließungen: Glashäusler Alois Anton Dietrich 12 mit Minna Flora Jähne 12.  
Todesfälle: 1 togeborener Knabe.



Was aus Münchhausen's Heim geworden ist. Der ehemalige Wohnzustand hier. Hieronymus von Münchhausen, der alte Münchhausen bei Bodenwerder a. Weser, ist schon seit Jahrzehnten durch Tschiff und Verlauf zerstört. Aus dem Berggarten am Hange des Hopfenberges ist ein Biergarten geworden, in der Mutschelgrube, deren Wände von dem Berggefeiste mit Mineralien und Versteinern ausgesteckt waren, liegen heute Biersäffer, und gegenwärtig geht man mit der Absicht um, im Berggarten ein Kurhaus zu errichten.

Eine Frau als Dolmetscher. Zum erstenmal erschien eine Frau als Dolmetscher vor Gericht. Vor der Strafammer in Augsburg führten zwei aus dem entlegenen Galizien stammende Arbeiter wegen Diebstahls abgetrennt werden, mit denen sich niemand hatte verständigen können, bis man die sprachlose Frau eines hier ansässigen Kaufmanns zog. Sie befürchtete die Übertragung gewandt und sicher, so dass die Verhandlung glatt und verhältnismäßig rasch erledigt werden konnte.

Zur Frage der Leichenverbrennung. In Koburg und Freiburg i. Br. beschlossen die Stadtverordneten fast einstimmig die Errichtung von Krematorien (Einrichtung zur Feuerbestattung).

Der Schatten als Lebensretter. Eine 23-jährige Verläuferin in Hamburg beschloss, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Sie hatte erfahren, dass sich ihr Bruder mit einem andern Mädchen verloben wollte; das konnte sie nicht überwinden. Sie erhängte sich am Fensterriegel, nachdem sie die Fenster-Vorhänge zugezogen hatte. Dadurch ist sie gerettet worden. Bewohner des Nebenhauses sahen nämlich einen menschlichen Schatten an den Vorhängen, der hin- und her schwankte. Sie eilten in das Nachbarhaus, schlugen Alarm und drangen in das Zimmer der verlorenen Dame. Sie schnitten sofort die Leidensmüde ab und holten einen Arzt, dem es nach langen Versuchungen gelang, das junge Mädchen wieder ins Leben zurückzurufen.

Ein „Ausschlinger“ erwischte. In München wie ein Mensch seit Wochen die Frauenwelt in die größte Aufregung, dadurch, dass er alleingehende Frauenspersonen durch Messerstiche in den Unterleib verletzte, woran eine bereits gestorben ist. Dieser neue Raubhaushalter ist ein geistig gesättigter Brautzehler aus Fürth, namens Adam Schmidt. Er ist nun im Fürther Krankenhaus untergebracht.

Ein neuartiger Schnüffel ist im Bezirk Sowjet (Südostkreis) entdeckt worden. Spielende Kinder zerbrachen einen Zementbaustein eines Steinlagers, den sie hohl und mit schweizerischem Schnupftabak gefüllt fanden. Man suchte weiter und fand 76 mit Tabak im Wert von ungefähr 1800 Franken gefüllte Steine. Darauf aufmerksam gemacht, untersuchten die Polizeibeamten einen mit Steinen beladenen, nach Aix-les-Bains bestimmten Güterwagen und fanden unter 400 Steinblöcken 50 Stück, die Phosphor und Tabak schweizerischer Herkunft enthielten.

Tod eines Erfinders. In Berkshire (Süd-England) starb tragisch Robert Whitehead, der Erfinder des nach ihm benannten Torpedos, der eine Umwandlung in der Fertigung zur See herbeiführte. Whitehead war der Großvater des Grafen Herbert Bismarck, deren Mutter den ungarischen Grafen Hoyos geheiratet hatte. Der alte Reichskanzler diente später, als Graf Herbert zum ersten Male seine Braut nach Friedland brachte, er hoffte, dass sie ihm nicht einen der Torpedos des Großvaters in seinen Körperteil werfen werde. Der alte Whitehead hatte vor einigen Jahren einen Schlaganfall und lebte seitdem zurückgezogen.

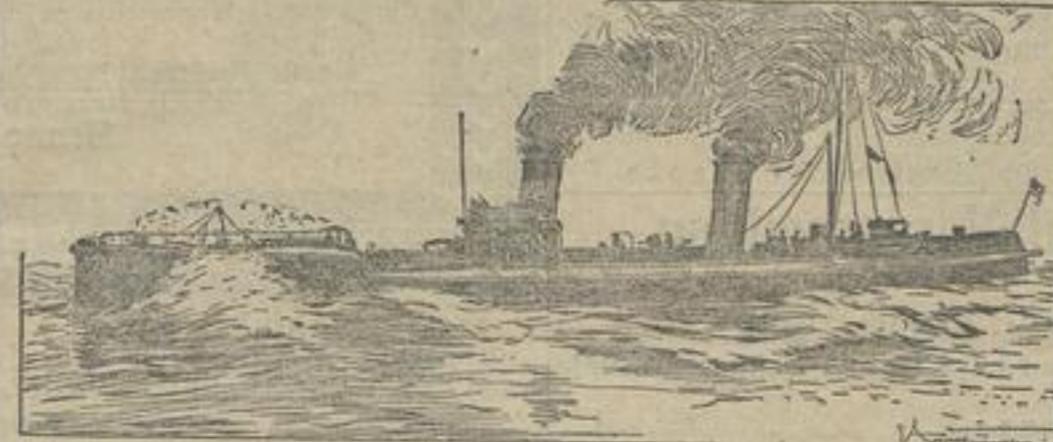
Aurchibalds Brandunglücks. In Glasgow (Schottland) ereignete sich eine furchtbare Brandaufnahme. Das Feuer brach dort im vierten Stock eines Vogierhauses aus. 39 der Schafsfamilien erschienen in den hölzernen Schlafläden, die Flammen fingen. Die übrigen 300 Gäste rannten meist unbeliebt aus die Straße. In der allgemeinen Bewirrung wurden 32 erheblich ver-

letzt, der Sachschaden ist gering, da das Feuer schnell gelöscht wurde; der Brand wurde durch eine weggeworfene brennende Zigarette verursacht.

Ein Abgeordneter, der nicht denken kann. Der italienische Abgeordnete Vassalli war vor wenigen Jahren das Opfer eines Eisenbahngespanns. Ein Arzt bezeichnete ihm, dass er eine Verleihung davongetragen habe. Daraufhin fragte er gegen die Adriatische Eisenbahngesellschaft auf einen Schadenersatz von 250 000 Lira. In der Begründung schrieb er u. a. die folgenden Worte: „Ich bin durch das Unglück geistig so zerstört, dass ich nicht mehr imstande bin zu denken. Wenn ich noch Abgeordneter bin, so verbanne ich das nur dem

des zwölfsäugigen Dienstes eine Überlegung der Beamten gar nicht mehr vorhanden war; man habe am ganzen Körper gesperrt. Es waren etwa 32 Minuten und etwa 100 Blöße in jeder Sicht zu beobachten. Betriebsinspektor Gruner erklärte, die Besiedlung sei nicht der Ansicht gewesen, dass die Beamten überlastet waren. Dem trat aber der Sachverständige, Baurat Suck (Göttingen) entgegen. Die Inspektion sei nicht durchführbar. Es sei zu viel, einem solchen Beamten seben Tage hintereinander einen zwölfsäugigen Dienst zuzumuten. Es müssten mehr Beamte eingesetzt werden. Gegen die Institution hätten sich die Beamten jedoch deshalb nicht beschwert, weil sie beschreiteten, Widerprüfung zu erregen und in ihrer Karriere gefährdet zu werden. Den Angeklagten wurde kein Beschuldiger. Daraufhin wurde der Angeklagte freigesprochen.

## Das deutsche Torpedoboot „S 126“,



durch dessen Untergang infolge Zusammenstoßes mit dem Kreuzer „Urdine“ gelegentlich einer Razziaung in der Kieler Bucht am 17. d. ein Offizier und

31 Mann der Besatzung den Tod in den Wellen fanden.

Mitleid meiner Wähler. Auch Reden kann ich nicht mehr verfassen, ich lasse sie mir durch andere verfassen und lerne sie bloß auswendig.“ Das Gericht erkannte auf einen Schadenersatz von 72 000 Lira.

Teilung von Moskau. Was in Russland alles möglich ist, zeigt die Tatsache, dass Diebe sich sonst das ehwohlste Moskau geteilt haben. Die ganz urgewöhnliche Versammlung, die von 600 Personen besucht war, ist kürzlich in Moskau abgehalten worden. Um die ohnehin schwierige Lage der Diebe nicht zu erschweren und unnötige Konkurrenz zu vermeiden, beschlossen die Diebe, die ganze Stadt in Bezirke zu teilen und jedem Dieb ein „Arbeitsfeld“ in einem dieser Bezirke unter der Bedingung anzugeben, dass er seine Täglichkeit ausschließlich in den angegebenen Grenzen beschränkt. Bei der Teilung ging es nicht ganz friedlich ab, doch wurde nach einigen Zwischenfällen die Teilung der Stadt auf friedlichem Wege vollzogen.

3½ Millionen Mark an Wetteinsätzen wurden in 7 Minuten gelegentlich eines Pferderennens um 200 000 Mark umgesetzt. Das Rennen fand in Buenos Ayres (Brasilien) statt und währte von mehr als 10 000 Menschen besucht.

## Gerichtshalle.

Halle. Der Staatsanwalt Albert Wegmann von hier war angeklagt, am Abend des 20. September durch falsche Weidentstellung derwacht zu haben, dass zwei in der Einfahrt begriffene Güterwagen, der eine von Nordhausen, der andre von Thüringen kommend, gegeneinander fuhren. Zur Entschuldigung des Geschehens wurde damals amitiert erklärt, dass Unglück sei nur möglich gewesen, weil ein Umbau des Weidentstellwerks vorlag. Der Beschuldigte und sein Verteidiger führten das Unglück auf Überfahrt der Beamten und auf die mangelsfeste Installation, die gar nicht durchführbar war, zurück. Man habe dem Angeklagten und seinem Kollegen eine zulässige Dienstzeit zugemessen. Erst nach dem Unglückstall habe man die achtjährige Dienstzeit eingefordert. Staatsanwalt Böddel, der den gleichen Dienst wie der Angeklagte tat, bestand: Die erlassene Strafe sei praktisch nicht durchzuführen gewesen. Die Anstrengung sei so groß gewesen, dass die Beendigung

Waldshut. Eine ungemein niedrige Strafe wurde vom kleinsten Schöffengericht über einen brutalen Schmarotzer verhängt. Bandwirt Wittenberger in Bischlebach (Amt Waldshut) hatte jahrelang seine Frau ohne Grund misshandelt. Die sich hämende Frau wurde von dem rohen Menschen mit den Fäusten auf den Kopf geschlagen, zu Boden geworfen, mit Füchtern auf die Brust bearbeitet und so an den Ohren gerissen, dass sie heftig blutete. Nach ärztlichen Gutachten stellte die Schöffengerichtsliste eine das Leben gefährdende Verhandlung dar. Die Frau war an mehreren Arten verletzt, blutunterlaufen und einige Tage arbeitsunfähig. Das Schöffengericht erkannte auf überzeugende Weise Gefangen.

## Das Unglück auf dem Torpedoboot.

Aus Kiel wird dem „Berl. Tagebl.“ über den Untergang des Torpedobootes „S 126“ von einem Augenzeuge gemeldet: Wie am Abend zuvor, an dem das gleiche Boot erfolgreich ausgesetzt worden war, handelte es sich um einen nachlässigen Angriff des Torpedoboots der E-Division auf den Kreuzer „Urdine“. Bemerklich war, dass Schneegesäß über erkannte den Ausblick noch in ganz hohem Maße. Der Kreuzer „Urdine“ fuhr in der Richtung auf Schleimünde, während die Torpedoboote unter Führung von „S 126“ mit abgebenden Lichtern auf der Suche nach dem Feinde mehr nördlichen Kurs eingeschlagen hatten und so den der „Urdine“ schließen mussten. Auf dem nördlichen Teile von Stollberggrund in der Höhe von Bill waren die Boote bereits unerwartet in nächster Nähe des Kreuzers gekommen, als dieser sie gewahr wurde und sofort die Scheinwerfer spielen ließ. Es war jedoch bereits zu spät und der Zusammenstoß unvermeidlich geworden. Unmittelbar darauf stand sich „S 126“ vor dem Bug der „Urdine“ und mit solcher Gewalt, dass bei dem Zusammenstoß die im Bordgeschoss des Kreuzers schlafenden Matrosen aus den Hängematten geworfen wurden, drang der scharfe Mannsporn der „Urdine“ in den vorderen Heizraum des Torpedobootes tief hinein. Mit furchtbarem Geißel explodierten die Kessel und Dampfleitungen. Eine Feuer- und Dampfsäule schoß hoch zum nächsten

Himmel empor, und nach wenigen Minuten war von dem erst im vorigen Jahre der Marine einverlebten Torpedoboot, einem der größten und schnellsten seiner Art, auf der Unglücksfläche nichts zu sehen als ein paar Trümmer. Das Bordteil des Bootes war bei dem Zusammenstoß zunächst auf dem Stehen der „Urdine“ hängen geblieben; als dann aber die Maschine des Kreuzers rückwärts arbeitete, versetzte das Boot in den sichigen Booten. Beim Untergehen rannen es noch das Torpedoboot „S 127“ an, wobei der gerade den Turm verlassende Matrose Franz zu Tode gezwungen wurde. Inzwischen schwiegen sich in den Wellen einsame Szenen ab. Ein großer Teil der Opfer der Katastrophe, besonders das Hinterpersonal, das den Heizraum nicht verlassen konnte und auch wohl bei der Kesseleraktion weit sofort zu Tode geblieben war, war im Innern des Bootes eingeschlossen untergegangen. Die übrigen kämpften in den Nauen einen Verzweiflungskampf um ihr Leben. Vier Stunden lang waren die Scheinwerfer in Tätigkeit, um die Unglücksstelle abzusuchen, bis man die traurige Gewissheit hatte, dass weiteres Suchen umsonst sei und 32 Kameraden auf dem Grunde des Meeres ruhen, während nur 17 gerettet werden konnten.

## Buntes Allerlei.

Japans Verluste im Kriege. Der japanische Kriegsminister hat auf einem Festmahl erklärt, dass Japan zu einer bestimmten Zeit während des Krieges 1 200 000 Soldaten unter Wasser gehabt habe. Von diesen seien 70 000 getötet, 310 000 seien verwundet oder tot geworden, aber nur 15 000 seien an Krankheiten gestorben, und 9800 seien an ihren Wunden, nachdem sie in ärztliche Behandlung gelommen waren.

Der Überglücke. Wie tief der Überglücke in mancher Gegend Deutschlands noch wurzelt, ist aus folgender heitere Vorfall bezeugen, den ein Abonnent der „F. Z.“ erzählt. „Sieh ich da vor kurzem im Wartesaal zweiter Klasse des Bahnhofes zu Breslau und unterhielt mich lebhafte mit einer anscheinend dem „besseren“ Stande angehörenden, intelligenten jungen Dame. Kurz vor Ankunft des nach Berlin gehenden Schnellzuges bemerkte die junge Dame in meinem kleinen Reisekoffer einige Brüder. Sogleich bat sie mich in einem fast schenklischen Tone, ihr doch etwas von meinem Proviant ganz und gar zur Verfügung. Das wurde indes entschieden abgelehnt. „Nein, ein ganz kleines Stückchen, mein Herr!“ Ich bot der Dame ein Brüder an. Aber auch damit hatte ich kein Glück. „Nur einen Brocken, mein Herr.“ Gestaut erfüllte ich dießen komischen Wunsch und erstaunte noch mehr, als die Dame den mit Mühe erworbenen Brocken rasch in ihr Portemonnaie verbarg. Da ich noch fragen konnte, was das bediente, wurde mein Zug ausgerufen. Der Aufall aber wollte es, dass ich in das geheimnisvolle Gedächtnis der Dame eingeweiht wurde. Dieser Aufall führte mich nach einer Zeit mit ihr in Berlin wieder zusammen. Selbstverständlich gedachte ich sofort meiner Breslauer Schenkung. „Ja, wissen Sie, mein Herr,“ erwiderte die Dame verlegen, „ich hatte damals einen Prozess, und wenn man so etwas von einem südlichen Herrn mit auf die Reise bekommt (den Brocken Brüder nämlich), soll das Glück bringen.“ „Bedanke sehr, Madame, ich bin aber kein Jude!“ endete ich ihr vertraulich. „Ah, nicht möglich,“ rief sie misstrauisch und bestürzt aus, „ich hab doch den Prozess so schön gewonnen!“

Fünfzig Mark hat es mich kostet, dass ich den Viehhändler einen Lumpen gebebe... So viel Geld möchte ich haben, dass ich ihm jeden Tag sagen kann, was ich von ihm den...“

Ordnungsliebend. Kanzleirat: „Ordnen Sie, bitte, diese Briefe alphabetisch und werfen Sie dieselben dann in den Papierkorb!“

Mädchen sahnen, die alleinige Triebfeder aller ihrer Handlungen gewesen ist, sowohl gegen den Vater, wie gegen mich, so verzweigte ich Ihnen von Herzen und werde, sollte ich als Zeuge auch in der öffentlichen Verhandlung vernommen werden, nach besserer Überzeugung und gutem Gewissen für Sie einzutreten und versuchen, auf Milderungsgründe hinzuwirken. Ihr Geld wird ausgezahlt sein. Sagen Sie mir, welchen Plan haben Sie sich für Ihre Zukunft gemacht?“

Hoffmann schlug die Augen nieder.

„Für mich, gnädiger Herr Graf,“ antwortete er, „in Deutschland kein Platz mehr. Einem Verbrecher in Deutschland bleibt nichts übrig, als die Laufbahn zu verfolgen oder den Tod zu wählen. Ich möchte nach Amerika auswandern.“

Der Richter und der Graf, beide sein gebildete Männer, wechselten überdrüssig einen sarkastischen Blick miteinander ob dieses einfachen Ausdrucks eines Mannes, der ein Verbrecher und doch seiner war.

„Sir,“ sagte mit tiefem Ernst der Graf, „ich begreife, ich billige Ihren Vorwurf. Gleich nach Ihrer Verurteilung werde ich die Summe der betreffenden Bebörde deponieren, die Sie in den Stand setzt, die Reise nach Amerika zu bestreiten, und Ihnen zugleich ermöglichen, im Westen der Vereinigten Staaten sich als Farmer niederzulassen. Sie sind ein tüchtiger Landwirt, es kann Ihnen drinnen nicht schlechtes gehen. Ich wünsche Ihnen gutes Fortkommen und viel Glück.“

(Fortsetzung folgt.)

sie duldet alles, — die wahre Liebe hört niemals auf!“

Gestalt bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof, Station Altona, hatte er von dem Vorsteher, der ihn kannte und begrüßte, erfahren, dass sein früherer Verwalter Hoffmann sich selber der Staatsanwaltschaft gestellt und sich als Täter des Nordversuchs auf den Grafen angegeben hatte.

Die Befragung verhandlung ergab dann das

Altona: Der Graf war tief zecknisch und schien ein

völlig ungewandelter Mensch zu sein. Er ge-

stand offen ein, dass er gegen den Grafen

den unbekümmerten Verdacht habe, er unter-

halte eine Liebschaft mit des Gutsdieners

Mutter, einer schönen Tochter, zu der er, Hoffmann,

sicher eine förmlich wahnwitzige Leidenschaft ge-

habt habe. Er sei von dem Grafen

wegen seiner gegen den Vater verübten Hart-

herzigkeit entlassen und dies habe seine Wit-

we und seinen Sohn noch gesteigert. Auch gegen

die Oberförsterei Altona habe er einen neuen

Groll gehabt, denn der Oberförster habe durch seinen

Sohn, den Doktor Kühs, die Rabattenbrüder

aus dem Wald geschnitten, und dann dem Grafen

mitgeteilt, dass der Vater gegen den Vater

zu Altona gekommen sei.

„Doch Sie hierher zurückgekehrt sind, er-

warte ich, Sie bei mir zu sehen. Suchen Sie

doch aus, wo immer ich weile, ob in meinem

Bureau oder in meiner Wohnung.“

Begrüßt Sie jede Sorge um Bertie, Sie

befindet sich bei den besten Menschen.“

Herrlichsten Gruss!

Ihr Kühs.“

Ja — das einsehliche Blatt, das der Graf in

seiner alten Hand hielt, die wenigen

Zeilen, die hier zu lesen standen, enthielten das

Ergebnis seiner ganzen Zukunft.

Die Geliebte wiedergekommen! Jetzt blieb

nur noch dringend, ihre Verzeihung zu erlangen

— und wie heißt es doch in dem heiligen

Bürokrat: „Die Liebe ist langwichtig, sie eiert

nicht, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich

nicht erblicken, sie glaubt alles, sie hofft alles,

sie duldet alles, sie kennt alles, sie weiß alles,

sie ist überall, sie ist überall.“

Such: „Die Liebe ist langwichtig, sie eiert

nicht, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich

nicht erblicken, sie glaubt alles, sie hofft alles,

sie duldet alles, sie kennt alles, sie weiß alles,

sie ist überall, sie ist überall.“

Die Geliebte wiedergekommen! Jetzt blieb

nur noch dringend, ihre Verzeihung zu erlangen

— und wie heißt es doch in dem heiligen Büro-

krat: „Die Liebe ist langwichtig, sie eiert

nicht, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich

Montag den 27. November nachm. 2 Uhr

sollte im Restaurant zur guten Quelle in Bretnig, als Auktionsort,

## 5000 Stück Zigarren

gegen Varioblung meistbietend versteigert werden.

Pulsnitz, den 20. November 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Nach dem Beschluss des Bundesrates vom 18. März 1905 findet am 1. Dezember 1905 im Deutschen Reich eine

## Volkszählung

und eine Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohnhäuser und der sonstigen zur Zeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten feststehenden und beweglichen Baulichkeiten statt.

Mit der unmittelbaren Leitung der Zählungsgeschäfte sind in Bretnig 21 Herren als Zähler beauftragt worden.

Die Volkszählung ist von hoher Bedeutung, insbesondere auch für die Beurteilung der Wehrkraft, sowie für die Verteilung der gemeinschaftlichen Lasten im deutschen Reich.

Alle Haushaltungsvorstände, Vertreter usw., die bei dieser Volkszählung mitzuwirken haben, wollen die Wichtigkeit der Volkszählung nicht unterschätzen, mit großer Sorgfalt, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen und es sich angelegen sein lassen, zur Erzielung eines richtigen Ergebnisses beizutragen.

Bretnig, am 20. November 1905.

Der Gemeindevorstand Pehold.

## Ordentliche General-Versammlung

der

### Ortsfrankenkasse zu Bretnig

Sonnabend den 25. November 1905 abends 1/2 Uhr im Gasthof zur Rose (1 Treppe).

#### Tages-Ordnung:

- 1) Neuwahl für die mit Ende dieses Jahres statutengemäß ausscheidenden 3 Vorstandsmitglieder:
  - a. 1 Mitglied der Arbeitgeber,
  - b. 2 Mitglieder der Arbeiter;
- 2) Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres;
- 3) Allgemeine.

Diese Beschlüsse liegen von 1/2 Uhr aus.

Alle stimmberechtigten Kassenmitglieder und deren Arbeitgeber werden hierzu eingeladen.

#### Der Kassenvorstand.

## Laden-Eröffnung.

Einer gesuchten Einwohnerchaft von Bretnig und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzugeben, daß ich meinen neuen Laden in meinem Hause 144b eröffnet habe und bringe ich meine erstklassigen Nähmaschinen

in empfehlende Erinnerung als: Rundschiffchen-Nähmaschine (Schnellnäher) mit Kniehebel und zum Vor- und Rückwärtsnähen eingerichtet, Ringschiffchen (Central Bobbin), Schwing-Schiffchen, mit und ohne Vor- und Rückwärtsnäher, und Langschiffchen.

Sämtliche Systeme halten stets in allen Größen am Lager von den berühmten Firmen:

Viehoff u. Lode, Kräfeler u. Rohmann, Winzelmann.

Langschiffchennähmaschinen von 50 Mark an. Kindernähmaschinen von 5 Mark an. Stickapparate "Trampf", an jede Maschine passend, vorzüglich zum Sticken von Ausstattungen. Erstaunliche Leistungsfähigkeit. Preis 25 Mark. Erlernen gratis. Nadeln und alle Zubehörteile zu allen Systemen stets vorrätig. Reparaturen werden schnell und bei billigster Preissberechnung gut ausgeführt.

Auch empfehle ich zur Weihnachtszeit als schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk meine guten, dauerhaften Bringmaschinen.

Fernerhin empfehle ich mich zur Reparatur sowie zu Neuverlieferungen von Brillen, Klemmern, Operngläsern, Barometern und Thermometern, sowie allen anderen optischen Artikeln von nur soliden Firmen.

Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mich auch fernerhin gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Georg Horn, Mechaniker.

## Grüner Baum, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 26. November 1905

## Große Extra-Vorstellungen

### photo-kinematograph. Glanzdarbietungen.

Die lebendigen und musizierenden Photographien. Vom Neuen das Neue!

Vom Besten das Beste! • Great Steeple Chase. •

— Die großartige kinematographische Aufnahme von einem Pferderennen in Autenil. —

Der wunderbare Bieneckord! Die Endrecher bei der Arbeit!

• Die Folgen eines Freibades oder der improvisierte Anzug u. s. w. •

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis 1. Platz 50, 2. Platz 30 Pf.

Sonntag nachmittags 5 Uhr

### Große Schüler-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Es laden ergebenst ein

C. Herzog.

M. Gottschalk.

## COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wissenschaftliches und zuverlässiges Insekt- und Ungeziefer-Bekämpfungs-mittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Räumlich a 10, 20, 30, 50 Pf. und höher in Bretnig bei

G. H. Boden.

## für die Winter-Saison sind alle Neuheiten

In reichster Auswahl eingetroffen.  
Billige und reelle Bedienung zusichernd,  
bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

F. A. H. Schötzl & Sohn,

Mitglieder des Rabatt-Sparvereins.

## Zu HOCHZEITSGESCHENKE N

vorsend empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steinzeugwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren, als:

Messer, Gablon, Hacke- und Wiegemesser, Scheren usw.

Spezialität: Emailwaren, verzierte Drahtwaren, als Vogelfächer,

Guhastreicher usw., alte Sorten Holzwaren, verstellbare Buggardinen-

Einrichtungen, Rouleau-Stangen, Wringmaschinen, Handwerkzeug, alles

unter Garantie.

Große Auswahl!

Einer gütigen Beachtung steht entgegen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Radfahrerklub

### Großröhrsdorf.

Auf Beschluss der Versammlung heute Sonnabend abends 1/2 Uhr

## Bersammlung

beim Mitglied Herrn Hänel (Schuhhaus).

Tagesordnung:

- 1) Sylvesterfeier.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

## Damen- u. Kinder-

### Sacco's und Jaquettes

finden Sie in allergrößter Auswahl am Platze zu wirklich sehr billigen Preisen

bei

August Rammer jr.,  
Pulsnitz, Langstr.

### Winter - Kleiderstoffe!

### Elegante Blusenstoffe!

Unterreichte Auswahl!

Hochmoderne

### Sammetblusen!

Besser und billiger

können Sie nirgends kaufen!

Empfehle mein großes Lager in

## Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken

vom Stück und abgepackt,

## Sophadecken,

Tischdecken u. ganze Gedecks

in Tuch und Rips

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.

Aug. Dröse,

Sattlermeister.

Jetzt muß man mit Heringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Vollheringe, Tonne 1000 St. 40 M., halbe Tonne, 500 St. 20,50 M. Probefahrt, 100 St. 4,50 M., versende gegen Nachu. Paul Heldt, Mittweida. Bei Bestell. nächste Bahnhofstation angeben.

## PALMIN,

vorzüglich zum Braten und Baden, empfehlen

F. Gotth. Horn.

Theodor Horn.

Größere Posten

## div. Äpfel,

auch späte Sorte, zu kaufen gelucht.

Gest. Angebote mit Angabe der Sorte und

des Preises an

Heinrich Schötzl, Großröhrsdorf.

## Wer? Stellung

in der Landwirtschaft sucht, oder wer sich

zum Oekonomie-Verwalter, Rechnungsführer,

Amtssekretär, Buchhalter, oder Molkereide-

amter ausbilden will, der wende sich ver-

trauensvoll an den

Landwirtschaftlichen Beamten-

Verein

zu Braunschweig, Steinstraße 2.

Vereinszeitung und Prospekte gratis. Den

144 Seiten starke Schrift für 50 Pf. in

Briefmarken.

## Wohnung,

beziehbar am 1. Januar 1906, zu vermieten

in Nr. 157.

## Feinstes

### Thran-Leder-

Fett, in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pf., em-

pfiehlt

Max Büttrich,

Alleinverkauf für Bretnig.

## Gardinenstangen,

Bitrogen, Rosetten in allen Längen empfehlt

billigst Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Hohe

## Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen

mit hohem Lederbesatz,

hohe Lederknoepfleiste für Damen,

hohe Lederschnürleiste für Kinder

mit warmem Futter in allen Größen, ferner

Filzstiefeletten

für Herren mit starkem schwarzen Lederbesatz,

hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem

Lederbesatz,

niedrige Tuchschuhe

für Damen und Kinder in allen Größen,

Filzpantoffel

in allen Preislagen und

## Filzschuhe

für Herren, Damen und Kinder empfehlt

Max Büttrich.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Professor Dr. Behring.

### Aus neuerer Zeit.

Professor Dr. Behring ist der Entdecker des Diphtherie-Serums, welches seiner Zeit den Nobelp-Preis erhielt; Das Publikum hat sich zweifellos am meisten mit der Meldung beschäftigt, daß Professor Behring ein neues Tuberkuloseheilmittel gefunden habe. Hwar liegt dessen Bedeutung noch im Dunkeln, aber es ist doch Grund zu der Hoffnung, daß es sich als wirksam bewähren werde. — Wochen sind seit dem furchtbaren Erdbeben in Kalabrien vergangen, und noch immer ist die Situation in den von der Katastrophe betroffenen Gebieten höchst traurig. Andauernde heftige Regengüsse und Stürme haben neue Bewohnerungen angerichtet und die Hilfsarbeiten gehindert oder erschwert, so dass vielfach noch nicht einmal provisorisch genügendes Obdach für die Bevölkerung geschaffen werden konnte. An die braven Soldaten, die dort unter der Überleitung des

Generals Lamberti mit Ausbildung aller Kräfte Tag und Nacht Hilfe leisten, werden unter diesen Umständen fast übermenschliche Anforderungen gestellt. Außer der Anlage von Baracken und der notdürftigen Instandsetzung der stehengebliebenen und noch verwendbaren Häuserrechte liegt ihnen vor allem die Zerstörung der mit Einsturz drohenden Gebäudeteile ob, wie sie auf unserem Bilde veranschaulicht wird. — Der zurückgetretene Handelsminister Möller wurde im Jahre 1901 auf persönliche Veranlassung des Kaisers, der an einer Freiheit des damaligen Hüttenbesitzers Möller besondere Gefallen fand, in sein Amt berufen. Kaiser Wilhelm wünschte für diesen wichtigen Posten einen Mann der Praxis, und so wurde der Großindustrielle Möller Handelsminister. Sein Nachfolger, Dr. Delbrück, war sechs Jahre Oberbürgermeister der Stadt Danzig, dann Oberpräsident Westpreußens und genießt ebenfalls die besondere Verachtung des Kaisers.

### Merkspruch.

Ein Wohltat bist du nicht der Engel,  
O Welt der Mängel!  
Doch gutes unter Schlimmen finden,  
Es warm empfinden.  
Ist eines Menschenlebens wert.  
Undankbar ist, wer nicht begeht. Karl Meyer.

### Ohne Spuren.

Berliner. (Nachd. verb.) Kriminalroman von Karl Milbacher.

„Ja, wir waren ihn zu.“  
„Wo läuft er denn her?“  
„Anscheinend läuft er dort jenseits des Tammes nach dem Rhein, und diesseits geht er nach der Wallstraße zu; er ist aber hier unter dem Felde eingefallen.“



Nach dem Erdbeben in Kalabrien: Niederlegen eines Kirchturms in Tropea.

„So, so! Also da lag das Gerippe drinn?“  
„Weis sagst!“  
„Ach! — Na, sagen Sie mal, um wieviel Ihr singt Ihr Hund an zu heulen, gewöhnlich?“  
„So um halb zehn herum, meist.“  
„Da möchte ich doch einmal hier sein.“  
Der Wärter sah Soden lange an. „Tun Sie das lieber nicht, die verschließen keinen Spatz.“

Soden fühlte es Mühe, dem alten Geisterseher gegenüber ernst zu bleiben.

„Ich habe nicht vor, hier Späße zu machen. Wenn Sie glauben, ich sei einer von denen, die nicht an die Unsterblichkeit der Seele glauben, irren Sie. Ich gehe jetzt speisen, nachher komme ich hierher.“

„Gut. Bin ich dann nicht da, so finden Sie den Schlüssel meines Häuschen hier auf dem Fensterbrett hinter dem Blumentopf.“

Der Kriminalbeamte dankte und ging.

Als er vor neun Uhr wieder kam, war der Wärter auf der Strecke. Soden fand den kleinen Hund — seine Nasse hätte der beste Hundelerner nicht feststellen können — trog der Kälte an der hinteren Wand des Häuschens im Freien liegen. Das Tier sprang auf, knurrte und bellte dann wütend. Soden hatte sich mit Bader verabschiedet und damit erwarb er sich des Wierbeiners Freundschaft. Der Kriminalbeamte begab sich nun in das Haus, setzte sich an den Tisch und überlegte, was er denn eigentlich hier wollte. In der Ratlosigkeit, womit man den zwei rätselhaften Todesfällen gegenüberstand, flammerte er sich folzufügen an einen Strohalm. Das Gedanke des Hundes war ungewöhnlich. Es mochte eine sonderbare Ursache haben, die deshalb Soden so interessierte, weil sie hier in der Nähe der Mordstelle ihren Ursprung hatte. Hunde spielen in der Kriminalistik eine große Rolle. Wie oft entdeckte ein Hund Leichen und sogar den Mörder selbst.

Soden ging hinaus und setzte sich an der Böschung nieder. Der Hund beachtete ihn nicht. Die Schnauze auf die Vorderpfoten gelegt starnte das Tier ins Dunkle nach dem Felde hin.

Von ferne tönte der Pfiff einer Lokomotive, und gleich darauf kam der Bahnhofswärter. Er grüßte kurz, ging an die Signalstange und sah dann am Häuschen Post. Ein Zug sauste funken sprühend vorüber. Der Wärter wollte und selbst als der Zug schon weit fort war, fühlte Soden noch die wiegende Bewegung des Bahndamms, der Hund nahm gar keine Notiz davon. Er war das offenbar seit langem gewohnt. Er leckte sich die Pfoten und legte dann den Kopf ganz weit vor auf die Erde. Seine Ohren bewegten sich, als lauschte er, die Augen schielten zeitweise seitwärts. Soden lehnte sich gelangweilt an eine Telegraphenstange, die ein melodisches Summen hören ließ.

„Was möchte nun Chevalier mit seinen Leuten dort drüben treiben?“ fragt sich Soden. An welche verbrecherische Tätigkeit könnte man denken? — An ungähnliches Nicht zuletzt an Falschmünzer. Doch solche Leute halten kein großes Haus, und wenn eine Münzfabrik ihre Tätigkeit beginnt, wird sehr bald der Umlauf falschen Geldes gemeldet. Doch weder vom Inlande noch vom Auslande lagen solche Anzeigen vor. Auch wußte Soden, daß Chevalier keine Brief- oder Einschreibsendungen ausgab. Die Post

wußte nur von Gelbsendungen des Antwerpener Bankhauses an Chevalier zu berichten. Ja, was trug dieser denn? — Hätte man nächstherum einmal dort eindringen können? dachte Soden, aber dazu mußte die Staatsanwaltschaft Erlaubnis erteilen, die sie nicht gab, weil kein genügender Verdacht gegen Chevalier vorlag. Der Kriminalbeamte wurde in seinen Gedanken gestört; der Hund hatte sich jetzt seinen Kopf erhoben. Soden sah nach der Uhr. Es war fast halb zehn.



Unser Kronprinz mit seinen Kameraden im Manöver.

Der Hund spitzte die Ohren und schien leise zu zittern, erhob sich und trabte hin und her. Nun stand er still, aber eine seltsame Unruhe besetzte das Tier. Plötzlich warf es den Kopf in die Höhe, öffnete das Maul und ließ einen jener entzückenden Töne erschallen, die den Hund beim Volle in den Ruh des Geistersehers und Todesverkünders gebracht. Sekundenlang schallte dieser gräßliche, und heilende Ton in gleichmäßiger Stärke, dann folgte noch ein noch schaurigeres, wütendes Geheul. Der Blick des Tieres war noch oben gerichtet, seine Beine zitterten.

Soden ging der Ton durch Mark und Bein. Er war nervös und das Geheul mochte es ihn noch mehr. Er stand auf. Der Hund erinnerte ihn wohl eines Faßtrittes als Vohn für sein schauriges Lied und lief zur Tür des Häuschens, wo er krachend Einloch begehrte. Der Bahnhofswärter rührte sich aber nicht.

Soden lockte den Hund, doch das Tier war zu ängstlich, daß es nicht zu ihm kam, und selbst den hingeworfenen Bader verschmähte. Der Kriminalbeamte ging auf den Wierbeiner zu und streichelte ihn. Der Hund leckte ihm die Hand und schmiegte sich an ihn. Doch bald wurde das Tier wieder nervös, lief ein paar Schritte fort, heulte und sprang dann die Böschung hinab ins Feld, wo er unmerklich und sonderbare summende Töne von sich gab.

Soden folgte ihm ans Feld. Dort lief der Hund um einen Steinhaufen herum, und als er sich versetzt sah, nahm er Reis haus nach dem Bahnhofswärter hinzu. Der Kriminalbeamte tappte nach dem Steinhaufen hin. Das waren Rauerereste, die aus der Erde emporragten, und die von größeren losen Steinen umgeben waren. Soden setzte sich auf ein Mauerstück.

Noch wenigen Sekunden legte er plötzlich sein Ohr auf die Steine. So verharrte er einige Minuten. Dann hob er den Kopf und sah zum Bahndamm hinauf. Ein Zug näherte. Soden wartete mehrere Minuten und legte dann den Kopf wieder auf das Mauerstück. Kurz darauf erhob er sich und ging zum Bahndamm. Der Wärter war nicht gerade erfreut darüber, daß Soden sein Feld betreten hatte.

Dieser las ihm den Gedanken vom Gesicht ab und sagte: „Sehen Sie morgen nach, ob ich Ihnen etwas auf dem Felde geschenkt habe.“



Handelsminister Möller.



Neuer Handelsminister Dr. Delbrück.

dies der Fall, so melden Sie es auf der größten Kriminalstation. Ich bezahle es. — Wo ist Ihr Hund?"

"Im Hause, und da muß ich ihn jeden Abend lassen, wenn ich schlafen will, sonst heult er. — Haben Sie etwas entdeckt, Herr Kriminal? Ihr seht so aufgeregte aus; ich glaube, es ist Euch nicht gut bekommen."

"Ihr habt recht, man soll nie neugierig sein. Mein Kollege war es wohl, und — . Sagen Sie mal, haben Sie nicht etwas bemerkt, das Leute nachts auf Ihrem Gelde waren?"

"O doch, noch klarlich, am Tage nach dem Mord war jemand hinter dem Bretterzaun; ich sah es an den Spuren?"

"Ja, ja — und vor dem Mord?"

"Wahrscheinlich auch. Denn am Tage nach dem Mord entdeckte ich auch ältere Spuren bei dem Steinhaus dort."

In diesem Augenblick kam der Hund hervor. Soden ergriff ihn, nahm den gärtlichen Ast aus dem Arm und streichelte ihn zärtlich. Dann setzte er das Tier behutsam wieder auf den Boden. Er verabschiedete sich von dem Bahnwärter. Der sah ihm lachend nach.

"Was der wohl haben mag? Ja, Ihr studieren Herren, das geht über Eure Weisheit!"

Das war nun bei Soden keineswegs der Fall. Er ging zum nächsten besseren Restaurant, wo er sich zunächst seine Kleider vom Haushüter austürsten ließ. Er nahm dann einen Koffer, studierte gleichzeitig im Adressbuch und notierte sich eine Anzahl Adressen. Erst dann beschloß er seine Tätigkeit.

Am anderen Morgen galt sein erster Gang der Staatsanwaltschaft. Er erhielt dort eine Anzeige und erbat sich einige Vollmachten. Sodann nahm er sich eine Tasche und besuchte den Direktor des städtischen Museums, den Besitzer des Chevallier'schen Hauses, den Baumeister, der seinerzeit dies Haus baute, und dann ließ sich Soden zum städtischen Tiefbauamt fahren.

Erst jetzt begab er sich zum Kommissar Fehrer, der ihn übel gelaunt empfing: "Aber wo in aller Welt stecken Sie denn, Herr Soden? Wir suchen Sie seit Stunden."

"So?" fragte dieser zerstreut. "Was ist denn vorgefallen?"

"Chevallier scheint auf dem Punkte zu stehen, auszutreten."

"Poh, Bliz und Donner! Wie ist das?"

Soden war einer Ihren Pfleger hier und meldete, ein Mann, den er als Möbelhändler Merte erkannte, habe Chevallier besucht.

Dieser Händler besuchte sich bekanntlich mit dem Ans- und Verkaufe besserer gebrauchter Möbel."

"Also muss Merte sofort befragt werden. Ich gehe gleich selbst hin."

Und dann haben wir noch eine Neuigkeit: Gestern abend schickte der Rentier Mühlhaus von einer mehrwochentlichen Reise zurück und fand sein inzwischen unbewohnt gebliebenes Haus ausgeraubt und geradezu verwüstet. Wir zeigten dem Mann die bei Krause beschlagnahmten Silbersachen, und er erkannte sie als sein Eigentum. Also jetzt ist es aufgeklärt, weshalb Volla und Krause in jener Gegend damals anhielten."

Soden ging zu dem Möbelhändler, dem er sich als Käufer vorstellte. Er erklärte aber, er suche bessere Sachen, als die ihm gezeigt wurden, worauf Merte ihm bemerkte, daß er bald neue Auswahl erhalten und zwar spottbillige, seine Sachen. Es sei ein Ausländer, der plötzlich wegen eines Todesfalles abreisen müsse.

"Wegen eines Todesfalles! Ach ja, das wird stimmen," sagte Soden fastlächlich. "Sie meinen gewiß den Herrn Charles Chevallier? Er sagte es mir, daß er abreise, aber nicht, daß er die Möbel verkaufe."

Allerdings ist es dieser Herr. Doch wenn Sie etwa direkt etwas von ihm kaufen wollen, so geben Sie sich keine Mühe. Ich habe bereits die Sache versetzt gemacht."

"Ich will auch nicht bei Chevallier direkt kaufen. Der würde mir — dafür kenne ich ihn — dreimal höhere Preise stellen, als Ihnen. — Na, da könnte ich mal über vierzehn Tage wieder, Herr Merte. Adio!"

18.

Soden war zu Kommissar Fehrer zurückgekehrt und berichtete das Ergebnis seiner Nachfragen. Dann meinte er: "Dass Chevallier so plötzlich verbüßen will, überrascht mich doch sehr. Ich glaube, dem Tyrannen droht eine Palastrevolution."

"Ich versichere Sie nicht."

"Ran, ich habe überhaupt eine längere Mitteilung zu machen. Dazu rufen Sie bitte, die Herren Heide und Brenner herbei. Heute führen wir einen großen Schlag gegen die Chevallier'sche Bande. Die nötigen Vollmachten habe ich mir vom Staatsanwalt bereits geben lassen."

Eine halbe Stunde lang verhandelten die vier Beamten hinter verschlossenen Türen.

Gleich nach Mittag fanden sich die vier in dem Depot des Tiefbauamtes ein, legten die hohen Stiefel und Anzüge von Kanal-

arbeitern an und begaben sich dann zu einem Zelt, das sich nicht von der Lükenstraße über dem geöffneten Kanal befand.

Einer nach dem andern — voraus zwei Meister des Tiefbauamtes — stromm mit einer brennenden Laterne in den engen Schacht hinunter. Nun war man in einem der größten Kanäle der Stadt. Von fern schimmerten ein paar Laternen und erschollen gedämpfte Geräusche. Dort arbeiteten zwei Leute vermithst Brechzügen an der Erweiterung eines Stollens, der vor einigen Stunden vom Kanal nach einem unterirdischen Nebenkamm angelegt worden war.

Alle sechs Teilnehmer der Expedition quärgten sich hindurch und standen gleich darauf in einem alten Kanal aus Römerzeiten, der wie fast immer sehr hoch und breit war.

Leise schritt man voraus. Der erste Tiefbaumeister schloß die Karonone. Er maß vermittelst einer langen Schnur, die am Ende ein Bleilot hatte, die zurückgelegte Strecke. War der Faden zu Ende, so zog er ihn ein, bis das Lot zu seinen Füßen war. So lange mußte man jedesmal warten. Dann schritt er, der Schnur nachgehend, weiter.

Noch einer Weile bemerkte er auf einem Plane, wo man sich befand.

"Gut," sagte Soden besorgt; "aber der Kanal läuft schmuckrade weiter, und die Lükenstraße läuft hier quer über uns. Hören Sie das Geplätscher?"

"Das ist ein Postwagen. Wir sind vier Meter unter dem Pflaster. Wovor geht der Kanal gerade fort, aber vielleicht macht er nachher einen Bogen nach rechts."

Man schritt weiter.

"Halt!" kommandierte der Meister.

"Wozu halt?" drängte Soden.

"Ich muß die Kurve des Kanals messen, sonst wissen wir nicht, wo wir sind."

Das dauerte einige Zeit. Als der Meister wieder die Schnur einzog und den Kanal in den Straßenplan ezeichnete, folgte Soden mit den Augen gespannt den Bleistiftspuren.

"Wir sind in dem falschen Kanal; denn wir befinden uns schon weit vom gewünschten Platze entfernt."

Der Meister zückte mit den Achseln: "Es bleibt uns nichts anderes übrig, als weiter zu gehen, meine Herren."

"Und laufen wir nicht in Gefahr, zu ertrinken?" fragte Brenner.

"Einstweilen nicht. Es kann uns unsere Väter warnen. Die fangen an, klein zu brechen und zu zerlöschchen, wenn man sie auf den Boden setzt; denn die Kohlenstücke sammeln sich zuerst an tiefen Stellen an."

Nun kam man an eine Stelle, wo der Kanal zum Teil eingestürzt war. Eine der Wände lehnte gegen die andere, sodass man sich gerade noch hindurchzwängen konnte. Plötzlich stieg der Gang an. Rechts und links mündeten ganz enge abwärtsführende Seitenkanäle ein. Ein Mensch konnte hier nicht hereintrücken.

Soden blieb stehen: "Gehen wir nicht weiter, es ist nutzlos. Der Museumsdirektor sagte, die beim Bau des Chevallier'schen Hauses vorgefundene römische Mauer sei eine Seitenwand des Kanals, der unter der Porta Rhenana her zum Rheine führte, doch unter der heutigen Lükenstraße rechtwinklig absprang, um die Abwasser einer alten Vorstadt anzunehmen. Demnach führte jener Kanal längs der Weiberstraße unter dem Bahndamm her zum Rheine. Also etwa so," sagte Soden und zeichnete auf dem Plane die Richtung ein.

Der Fahrer meinte, der Kanal, in dem man stehe, könne mit jenem in Verbindung stehen.

Man ging weiter. Plötzlich kommandierte der an der Spitze des Zuges schreitende Meister halt.

"Nicht weiter!" warnte er, "hier geht es senkrecht in die Tiefe."

Er ließ sich von seinem Kollegen das Lot geben und maß den Schacht.

"Dort sechs Meter!" sagte er.

"Wo sind wir jetzt?" fragte Soden.

"Genau unter dem Mölnerplatz, also am Ende der Hofstraße."

Soden räusperte sich hinter dem Thore. "Wir müssen in einen jenen Nebenkamm."

"Aber da kann ja kein Mensch durch!" meinte Fehrer.

Der Tiefbaumeister hatte sich niedergekniet und sah nach. "Doch," sagte er. "Was ein Großer nicht kann, bringt ja ein kleiner schlanker Decht fertig. Ich hole den Decht, das ist ein fünfzehnjähriger Bengel, dünn wie ein Strohhalm."

Der schwächtige Junge ward herbeigeholt und genau instruiert, daß er nachschriften solle, wohin der Nebenkamm führe. Er bekam eine brennende Laterne, eine Doje und Bündholzer sowie eine Anzahl Verhaltungsmaßregeln mitgeteilt, da die Expedition in dem engen Gang nicht ungesährlich war.

Als Decht nun aber in den Kanal kriechen wollte, erwischte er sich als etwas zu dick; er blieb an jeder Steinplatte mit den

48\*

Kleidern hängen. Schon war die Natioigkeit allgemein, als der Junge sagte: „Wenn ich die Kleider ausziehe —“

„Na, dann zieh sie aus,“ sagte der Meister, „hier unten begegnest Du niemand.“

Nob bald schlüpfte das schlanke Männchen wie ein Maulwurf in den Gang hinein. Zur Vorsicht hatte man ihm ein Seil um den Leib gebunden, dessen Ende der Meister festhielt. Bald war es zu Ende und man band ein zweites Seil daran. Nurz daran verhinderte des Knaben: „Ich bin in einem großen Gange, so groß wie der Kanal, in dem Sie dort stehen.“

„Wohin führt er?“

„Nach rechts und links.“

„Gerade oder quer, also rechtwinklig oder schräg zu diesem engen Gang?“

„Schräg. — Was soll ich tun?“

„Warte, ich werde es Dir gleich sagen.“ Es war kein Zweck: führte der große Kanal schräg, so war es der gewünschte, der zur Lübenstraße zurückfießt. Aber wie wollten die starken Männer in jenen Kanal gelangen, wohin kaum ein dünneleibiger Knabe hineinschlüpfen konnte.

„Bries,“ rief der Meister, „geh nicht nach rechts, sondern nach links und sieh zu, ob der Kanal nicht vielleicht doch in diesen zusammenläuft. Gehe aber nur fünfhundert Schritt weit und verlauf Dich nicht.“

Das am Ende des engen Gangs schimmernde Licht verschwand und man hörte noch das Geräusch des vorwärts Tappenden, der die Schuhe anbehalten hatte; plötzlich erklang ein Fall, Klirren und Rutscheln, dann ward es totenstill.

„O weh,“ sagte Eoden, „was ist denn passiert?“

Der Meister rief: „Bries! — Bries, gib Antwort.“

Aber es blieb alles still.

„Bomben, Schokochoco!“ fluchte er, „ich lätere dahinter herunter; denn ich bin sicher, daß dort der Kanal ist, in den der Bengel auf seine Nose gefallen ist.“

Hinter dem Bettler verbarg sich aber bei dem Meister nur die allzuverdächtige Angst um das junge Menschenleben. Er zauderte nicht, ihm zu Hilfe zu eilen, obwohl er bei der dort etwa vorhandenen Stützlinie sein Leben in die Schanze schlug.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### • Gemeinnütziges. •

Für Lungentranke. Nach der Empfehlung eines genuesischen Arztes, Dr. Corroto, sollten Lungentranke den zerstäubten Auszug von Pfefferminzblättern täglich zweimal möglichst warm und je mehrere Minuten lang einatmen; ein Verfahren, womit der Ge-nannte die vorzüglichsten Erfolge erzielt zu haben versichert.

Rindfleisch mit Wasser lange frisch zu erhalten. Wie lochendes Wasser auf einen Theißel voll ausgeschmierter und von Staub gereinigter Eisenspäne, lege frisches Rindfleisch hinein, doch so, daß es überall mit Wasser überdeckt ist und gehe eine feine Schicht Olivenöl darauf. Beim Herausnehmen des Fleisches wird das Gesäß schräg gehalten, damit daß Wasser und Öl abläuft, dann möcht man das Fleisch ab und es riecht so frisch, als wäre es vom frisch geschlachteten Ochsen.

Schicht halbende Fenster werden bei stürmischen und regnerischen Tagen zu einer rechten Plage und geben im Winter Verantlastung zu vermehrtem Kohlenverbrauch. Um die klaffenden Risse möglichst luftdicht abzuschließen, sei den Haushäusern geraten aus größtem Roggenmehl, Alse und heißen Wasser einen weichen Teig zu kneten. Die Fenster öffnet man, streicht den Teig in die Fensterrahmen, schließt die Fenster und nimmt den dann noch etwa hervorquellenden Mitt mit feuchtem Tuche fort und läßt den Teig festtrocknen. Sollen die Fenster gereinigt werden, kann man den Teig mit heißen Wasser leicht entfernen und die Fenster von neuem nach der Reinigung damit austrocknen.

### • Nachtisch. •

#### 1. Verzierung.



Wo ist der Eisbärenjäger?

#### 2. Rätsel.

Mit e schützt uns vor eisigen Winden,  
Mit i kann man's im Wolde finden. —

Lösung der Aufgaben in vorheriger Nummer.

1. Wenn das Kind nicht lebet will, heißt es weder Kind noch Kind.  
2. Galtonom, Nitronom.

### • Lustiges. •

Einmal genügt.

Max: „Habt ihr Dir schon die Geschichte von meinem Vater und dem Hasen erzählt?“

Paul: „Freilich, freilich, und ich will sie lieber glauben, als daß ich sie noch einmal anhöre.“

Cholerisch.

A.: „So, Dein Meister ist gleich so verzweifelt?“

Behring: „Ja, gleich schlägt er die Hände über meinem Kopfe zusammen.“

Umwidderlich.

„Aun, Herr Lieutenant, Sie beschäftigen sich ja beim gestrigen Ball ausschließlich mit der Komtesse . . . Sie lieben wohl die kleine?“

„Habe nicht nötig, jemanden zu lieben — man liebt mich!“

Unsere Dienstmädchen.

Hausbitt: „Gestern Abend war ein Dragouer bei Ihnen, Anne!“

Dienstmädchen: „Nawohl, gnädiger Herr, aber auf den brauchend net eifersüchtig zu sein!“

Vorkältig.

Staatsanwalt (der allgemein wegen seiner Strenge gefürchtet ist, verlangt im Wirtshaus weiche Gier): „Sind es auch wirklich weiche Gier?“

Wirt (ängstlich): „Es sind Gier, Herr Staatsanwalt!“

Höchste Anerkennung.

Professor: „Ich kann Ihnen Goethe nicht warm empfehlen als tägliche Lektüre empfehlen.“

Dame: „O, ich schaue ihn sehr; ich würde auf seine Empfehlung hin Doktor Faust ohne weiteres zum Händler nehmen.“

Heiden.

Herr Meier (der mit seinem Almosen knippen war und spät in der Nacht heimlebt): „Sie, unsere Damen werden uns jedenfalls auf der Treppe erwarten . . . wünschen wir zweitens, wer vorangeht.“

Übertrieben.

A.: „Die Mehrgerei des Herren Wurstschil soll ja eingerichtet sein!“

B.: „Das glaube ich! Der hat sogar an der Wurstpreise einen Mikrometer, damit ja keine Wurst zu groß wird!“

Titel und Verlag: Neue Berliner Zeitungskette Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Zeitungskette: August Krebs, Charlottenburg, Sueridstr. 27.